

Intelligenz und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 48.

Sonnabends, den 30. Novbr.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 5 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 N. für die gespaltene Corpusszeile, oder deren Raum, aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Noch ein Schreiben an den Bischof Arnoldi zu Trier in Sachen des heiligen Rockes.

Als ein charakteristisches Zeichen der Zeit und als Gegenstück zu dem, den S. Vaterlandsblättern entlehnten, in Nr. 43 d. Bl. abgedruckten, in ganz Deutschland mit Jubel aufgenommenen Schreiben des katholischen Priesters Johannes Ronge zu Paurahütte theilen wir auch folgende zunächst gegen das Ronge'sche Schreiben gerichtete Zuschrift an den Bischof Arnoldi mit und können es dabei dem Leser überlassen, sich selbst seine Bemerkungen über diesen Herzenserguß des römisch-katholischen Schriftstellers zu machen. Das Schreiben lautet:

„Hochwürdigster Herr Bischof! „Es müssen auch Aergernisse kommen.“ Dieses Wort unseres Herrn und Meisters hat zu allen Zeiten und zumal in unseren Tagen eine so häufige Bestätigung gefunden, daß wir kaum besorgen dürfen, daß in den Sächsischen Vaterlandsblättern von „einem katholischen Priester über den heiligen Rock zu Trier“ zum Schmerz des katholischen Deutschlands veröffentlichte Aergerniß werde dem erfahrungsreichen Leben Ew. bischöflichen Gnaden unerwartet erscheinen. Noch weniger besorgen wir, daß dieses Aergerniß die in ganz Deutschland hochverehrte und verehrungswürdige Persönlichkeit Ew. bischöflichen Gnaden im Entferntesten berühren und als Hochherren heiliges Amt auch nur den leichtesten Schatten werfen werde. Ein Frevel wie der besprochene richtet sich selbst, und wem der Geist, der aus solchem Frevel spricht, gehöre, das ist unschwer

zu erkennen, wenn man die Freiheitshymne, die durch die jüngste Weltgeschichte tönt, vernommen: „Reißt die Kreuze aus der Erde und macht Schwerter daraus.“ Belehrt und gewohnt, um des Herrn willen Schmach zu leiden, und getröstet durch die Verheißung: „Selig seid ihr, so euch die Menschen Böses nachreden, lästern und verfolgen und meinetwillen“, hätten wir schweigend diese Schmachung als einen Tropfen aus dem schäumenden Meere der Lasterungen, deren der Herr seine Kirche überdacht, an ihrem ewigen Fels sich zerbrechen lassen, — wenn sie nicht aus unserer Mitte und von Jemand, der sich noch einen katholischen Priester nennt, ausgegangen wären. Zur Ehre unserer Diocese und unseres Klerus dürfen wir behaupten, daß beide mit uns von tiefer Betrübniß über eine Gottlosigkeit ergriffen sind, welche der Vater der Herzen noch zu rechter Zeit in seiner erbarmungsreichen Gnade zur Umkehr wenden möge. Nicht um Ew. bischöflichen Gnaden eine Theilnahme zu bezeigen, deren Hochdieselben nicht bedürfen, nicht um die Ehrwürdigkeit eines Gegenstandes in Schutz zu nehmen, der von solchen Lasterungen nicht erreicht werden kann, haben wir dieses Wort für notwendig erachtet; wir haben es für notwendig erachtet um einiger Aufklärungen willen, die, während sie die trüben Quellen jener Lasterung nachweisen, zugleich ihre Bedeutung in das rechte Licht stellen und den Triumph, mit welchem die Berliner Wossische und die Breslauer Zeitung sie der Welt verkündigt, nicht eben heidnischwerth machen. Der Lasterer, sein Name ist Ronge, wurde in Breslau zum Priester geweiht und als

ücher,
Ngr.,
tocher-
Feuer-
Band-
spiele,
mit
ftung-
ereien

v.

52.

von

wach-

Fuß-

dieses

re die

Jahre

frei-

olph

Kaplan in der Seelsorge angestellt. Der Geist, der ihn jüngst getrieben, offenbarte sich bald. Ein ähnlicher von ihm verfaßter und veröffentlichter Schmähartikel über seine nächste geistliche Behörde und über das Oberhaupt der Kirche zog ihm eine Untersuchung zu. Außer Stande, sich zu rechtfertigen, und zu stolz und zu verhärtet, durch Reue und Büssung sein Vergehen zu sühnen, mußte er sein Amt verlassen, nachdem die kirchliche Suspension über ihn ausgesprochen war. Seitdem ist Ronge aus der seelsorglichen Wirksamkeit getreten. Was konnte den Gegnern der Kirche, die mit Ingrimme auf die Schaaren andächtiger Pilgrime hinblickten, die in die Kathedrale von Trier wallten, willkommen sein, als daß ein angebliches Mitglied der Kirche, ja ein Priester derselben das heilige Kleid, das jene Segner vergebens mit dem Schmutz der Zeit beworfen — in seine unreinen Hände nimmt und — wie die Bossische Zeitung preiset, es mit logischer Kraft in Stücke reißt, während sogar die Henker unter dem Kreuze es aus frommer Ehrfurcht ungetheilt ließen. Aber auch hier sollten Vieler Herzen offenbar werden! Die heilige Feier ist zu Ende; der heilige Schrein geschlossen; die heilige Reliquie, bei deren Anschauung Hunderttausende Trost, Stärkung und Erhebung fanden, liegt aufbewahrt für kommende Zeiten. Die Lästerungen werden verstummen, die Segnungen werden bleiben, und wenn der heilige Schatz der Verehrung der gläubigen Menge wieder ausgestellt sein wird, dann wird ein anderes Geschlecht leben und im frommen Gebete der Waller gedenken, die ihre Pilgerfahrt vollendet und aus dem Glauben zum Schauen gelangt sind. Möge dieses andere Geschlecht bessere Tage schauen, Tage des Friedens nach innen und außen, Tage des Friedens, wie ihn die Welt nicht giebt! Mögen die frommen Schaaren die dann nach dem ehrwürdigen Dom zu Trier pilgern, nicht mehr unter dem Hohn der Spötter, sondern unter den freundlichen Begrüßungen Aller, auch Derer, die sich ihnen nicht anschließen mögen, das Ziel ihrer Wallfahrt erreichen! Möge das deutsche Volk dann wahrhaft ein Volk von Brüdern, einig in dem Einem, was noth thut, einig in Wille und That, im Glauben und Streben, und das deutsche Vaterland, gleich dem heiligen Kleide, ungetheilt sein!! — Gott segne Ew. bischöfliche Gnaden Mühen für dieses große Ziel. Mit diesem Wunsche und Versicherung unserer freudigsten Verehrung empfehlen wir uns und unsere Diocese Ew.

bischöf. Gnaden oberhirtlichem Gebete und verharren Ew. bischöf. Gnaden ganz ergebenste: der Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums. Das Domcapitel. Breslau, 31 Octbr. 1844.
(Folgen die Unterschriften.)

U n t e r h a l t e n d e s.

Der Schein trägt.

(Fortsetzung.)

„Mädchen!“ rief er mit lauter, fester Stimme, „ich bin unschuldig, beim ewigen Gott über uns, ich bin rein von jedem Verbrechen! Ich vergebne meinen Richtern, sie haben gerichtet als Menschen nach Menschensatzung, aber ich will dem Unwissenden vertrauen, der einst meine Unschuld kund geben wird, wie den schändlichen Mörder! Röschen! Deine Liebe hat mich getröstet in dem schwersten Augenblicke des Lebens, wo schon Glaube, Hoffnung und Vertrauen zu wanken begannen; Deine liebe Stimme hat das Gottvertrauen wieder zurück in meine Brust!“

Mit seligem Lächeln vernahm Rose die Worte des Geliebten; er konnte nicht lügen in dieser Stunde; er hatte nur ausgesprochen, was ihr ahnendes Herz längst wußte: er war schuldlos! — Eine rauhe Commandostimme tönte im Hofe, Gewehrkolben rasselten auf das Pflaster, ein Wagen fuhr vor. Der Schließer drängte zum Aufbrüche. „Die Frist ist um,“ sagte er, die Escorte wartet schon auf den Gefangenen!“

Noch einmal lag das Mädchen an der Brust des Geliebten, Thränenströme entfloßen ihren Augen, ihre Lippen ruhten im glühendsten Kusse auf einander. Aber schnell riß sie sich los aus den umschlingenden Armen. „Lebe wohl, Anton!“ rief sie mit schneidendem Beh. „Lebe wohl auf ewig! Bete — bete für mich, wie für eine Todte; denke meiner, wie einer Gestorbenen! Meine Frist ist nur noch kurz und schmerzlos!“

Die Worte des Abschieds erstarben auf Anton's Lippen; er sah die holde Gestalt im Eingange verschwinden, die Eichenpforten schlugen zu hinter ihr, und ihn umfing wieder granenvolle Einsamkeit! —

Röschen kehrte zur Base zurück, wo sie ihr neuer Bräutigam bereits erwartete und mit Borswürfen über ihr langes Außenbleiben überhäufte. Lächelnd, ob auch ihr Herz blutete, scherzte sie über des Müllers Eifersucht, sie unterhielt sich heiter über gewöhnliche Dinge mit schwer erkämpfter Lustigkeit und täuschte Beide über den wahren

F

Zustand ihrer Seele. Man trat die Rückfahrt an. Fast zu gleicher Zeit rollte aus dem entgegengesetzten Thore der Stadt ein Leiterwagen, auf dem, von Soldaten umringt, ein Verbrecher seine Reise nach dem Spielberge antrat — es war Anton.

Der Morgen des Sonntages war angebrochen, an welchem Müllerhanns seine Braut zum Altare führen sollte. Ruhig und gefaßt hatte ihn diese erwartet; frühe schon war sie aufgestanden, um zur Beichte zu gehen, mit Thränen und vom Schmerz gebrochener Stimme leistete sie dem Vater Abbitte für all' den Kummer, welchen sie ihm bereitet, hierauf eilte sie in die Kirche und empfing das Gedächtnismahl des Herrn. Als sie nach Hause zurückkehrte, fand sie schon den Bräutigam und ihre Freundinnen, welche sie erwarteten und mit Glückwünschen bestürmten. Ruhig, doch freundlich dankte sie Allen, indem sie ihnen wiederholt versicherte, daß heute der glücklichste Tag ihres Lebens gekommen sei. Sorgfältig ließ sie sich schmücken, der grüne Myrthenkranz glänzte in dem blonden Haar, ihre Wangen waren geröthet, ihr Auge strahlte, wie das einer Glücklichen. Die Glocken tönten zum ersten Male vom Kirchturme, die Gläubigen erinnernd, daß der Gottesdienst bald beginnen werde; unter dem Vorwande, ihr Herz noch einmal im stillen Gebete zu stärken zu dem wichtigen Schritte, verließ sie die Stube und ging auf ihre Kammer, welche sie hinter sich zuriegelte. Dort sank sie auf die Kniee und ein glühendes Gebet stieg hinauf zum Vater der Gnade und Barmherzigkeit.

Zum zweiten Male tönten die Glocken, Röschen kam noch immer nicht; endlich, als schon das dritte Geläute den wirklichen Beginn des Gottesdienstes verkündigte und die Braut nicht erschien, eilte ihre Base, sie zum Aufstehen zu ermahnen. Sie fand die Kammerthüre verschlossen. Ihr Pochen und Rufen blieb ohne Erwidern. Bestürzt kehrte sie zu den Gästen zurück. Alles lief nun in angstvoller Erwartung zur Thüre. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, sie zu öffnen, rief der Weber nach einer Art und brach das Schloß auf. — An einem Tuche, welches sie um den Hals geschlungen und an dem Haken befestigt hatte, der sonst die schwere schwarzwälder Uhr trug, hing — ein beklagenswerthes Opfer der Verzweiflung und des gräßlichsten Seelenkampfes — Röschen bleich und regungslos. — Entsetzen lähmte die Thätigkeit der Anwesenden. Aberglaube, eine Selbstmörderin zu berühren, hielt die Meisten ab, Röschen abzuschnei-

den und Rettungsversuche zu beginnen. — Der Müller und Vater Weit heulten und jammerten rathlos um die Wette; bald füllte sich die Kammer und Hausflur mit Neugierigen, welche lärmten, fragten, schrieten, erzählten, ohne zu helfen. Als endlich ein Beherzter die Erhängte abschchnitt und auf ihr Bett legte, war sie schon kalt und steif.

Die Anzeige wurde aufs Amt gebracht, die übliche Schau vorgenommen, die christliche Gemeinde und der katholische, etwas orthodoxe Pfarrer versagten der Selbstmörderin ein ehrliches Begräbniß. Ohne Sang und Klang wurde die Leiche des Mädchens, welches den Tod einem qualvollen Leben vorgezogen, in der Nacht hinausgetragen; eine Truhe von rohen Brettern umschloß ihre sterbliche Hülle, und kein Leidtragender außer ihrem Vater, welcher seine Härte und Habsucht zu spät bereute, folgte ihrer Bahre auf den Friedhof. Dort wurde sie ohne priesterliche Einsegnung in einem Winkel verscharrt, bald wucherten Kessel und Unkraut auf dem kleinen Hügel, aber im Dorfe selbst und in der Nachbarschaft waren bald die entehrendsten Gerüchte über die Selbstmörderin im Gange. Die Ursachen ihres freiwilligen Todes waren viel zu rein, viel zu heilig für die rohen Herzen der Menge, um verstanden, ja nur geahnet zu werden. — Wir lassen nun den Vorhang fallen, das bürgerliche Trauerspiel ist zu Ende; aber wir wollen ihn bald wieder aufrollen, um unsern Lesern die übrigen Personen vorzuführen!

Achtzehn Jahre waren vorübergerauscht im raschen Strome der Zeit; Stunden für den Glücklichen, Ewigkeiten für den Hoffnungslosen, den Galeerenklaven. Menschen waren gestorben, angewandert, arm und reich geworden, nur die Natur blieb unverändert, regelvoll selbst in ihrem ewigen Wechsel.

Im Thale des Gebirges, wohin wir den Leser im Beginn dieser einfachen Begebenheit versetzt haben, stand das Mühlgehöfte; die Räder drehten sich gleichförmig Tag und Nacht, das Schwerkflapperte einförmig; das Jägerhaus stand im Forste, wie früher mit dem hohen Siebeldach, den gewaltigen Hirschgeweihen, von grünen Büschen umgeben; die Jagdhunde bellten oder spielten im Sonnenschein, die Waidjungen pürschten durch den Wald. Ein anderer Revierförster war mit Weib und Kindern in die Behausung des frühern gezogen, der junge Anflug, in welchem man die Leiche des Ermordeten gefunden, ein hochstämmiger Wald geworden; der alte Weit schimmerte schon lang

ver.
der
ums.
14.

ime,
uns,
gebe
schen
ffen-
eben
hen!
rsten
Hoff-
eine
rück

Sorte
ieser
ah-

Se-
agen
che.
var-

brust
Nu-
auf
den
n!"
auf
bte;
Frif

tons
ver-
ihr,
! —
ihr
Vor-
ste.
sie
sich
mpf-
hren

in der Grube, nur der Müller ging wie früher seinem Geschäfte nach. Sein Geiz und Habsucht waren mit den Jahren gewachsen, er war der ärgste Bücherer, der unbarmherzigste Gläubiger geworden, aber die öffentliche Meinung bezeichnete ihn als einen reichen, mithin unbescholtenen Mann. Seit Köschens gewaltsamen Tode war ihm die Lust am Freien vergangen, er lebte als alter Ha- gestolz.

So war abermals der Maimond gekommen, als in der Nacht plötzlich der Pfarrer des Dörfchens aus dem Schlafe gepocht wurde. Auf seine Frage erhielt er zur Antwort, der Thalmüller liege im Sterben und begehre geistlichen Trost und Zuspruch, der Knecht sei mit dem Wagen da, um ihn schleunigst abzuholen. Der Geistliche zog sich an, und fuhr hinaus.

Auf seinem Bette lag der Müller in den wüthendsten Schmerzen, bleich, mit eingefallenen Augen und bläulichen Lippen; sein Gesicht glich mehr einer Todesmaske, als dem Antlitz eines Lebenden. Der Chirurg des Ortes bereitete eben kühlende Tränke und Umschläge, das Haupt bedenklich schüttelnd bei jeder neuen Sldge des Leidenden. Hans hatte einen schweren Fall gethan vom Gerüste des Mühlganges, und sich innerlich die wichtigsten Theile verletzt; an ein Aufkommen war gar nicht zu denken. Bei dem Eintritt des Pfarrers entfernte sich Alles aus der Stube; der Geistliche nahm Platz neben dem Bette, und begann seinen Zuspruch. Unter den wüthendsten Schmerzen wälzte sich der Müller auf seinem Lager, er hörte die Tröstungen der Religion mit Schaudern an. Sie, welche sonst den Menschen erhebt und ermuntert, wenn er an der Schauergränze zwischen dem Hier und Jenem steht, gewährte ihm keinen Trost, denn er dachte mit Schrecken an eine ewige Vergeltung. Achtzehn Jahre lang hatte das raschende Verhängnis, die ewige Gerechtigkeit geschlummert; jetzt waren sie plötzlich vor den Schuldigen getreten, und hatten sein Gewissen mit Donnerstimme aufgerüttelt aus dem Todeschlaf. Er wollte sein Herz erleichtern durch ein offenes Geständnis, aber der Gedanke an die Gerichte, an einen schimpflichen Galgentod, schloß ihm wieder den Mund.

„Ich bin ein arger Sünder,“ stöhnte er, „und mir wird nicht vergeben werden; ich sehe blutige Gestalten um mein Bett! O und diese Nacht, gerade diese, in welcher der Mord begangen wurde!“

Der Geistliche, durch diese vom Schmerz und der Verzweiflung erpreßten Worte aufmerksam ge-

macht, wandte seine ganze Beredsamkeit an, den Kranken zu einer aufrichtigen Beichte zu bewegen. Der Müller rief nach dem Arzte, er fragte ihn, ob noch Rettung möglich sei. Dieser zuckte die Achseln und meinte, mit Gottes Hilfe sei der Kunst schon manche unglaubliche Kur gelungen. Hans besann sich einige Augenblicke, und stierte in das Gesicht des Arztes, als wolle er dort Vergewisserung seines Schicksals lesen. Jener aber, von dem Geistlichen, dem daran lag, den Sterbenden zu einem wichtigen Bekenntnis der Wahrheit zu bewegen, aufgefordert die Wahrheit zu sagen, entgegnete nach kurzem Bedenken: „Müller! schließt Eure Rechnung mit dem Leben und empfehl Eure Seele Gottes Barmherzigkeit, für Euch ist keine Rettung mehr!“

Der Müller stieß ein dumpfes Seheul aus, wie ein zum Tode getroffenes Raubthier, sein Gesicht verzog sich im Schmerzenskrampfe, einzelne Blutstropfen quollen über seine Lippen. —

(Schluß folgt.)

Unpolitisches Allerlei.

Beim Kirchweihfeste in Niederfrohne, den 28. Octbr. d. J., war in der Scheune eines Bauers eine Schaukel aufgemacht worden, auf welcher mehrere Kinder sich belustigten. Der Stieffohn des Bauers Böcker, ein Knabe von 11 Jahren, saß eben auf derselben und ließ sich von seinen Gespielen hin und her schaukeln; doch da es ihm nicht hoch genug ging, munterte er dieselben immer mehr auf, ihn recht hoch zu schleudern. Es geschah; der Knabe überschlug sich, stürzte rücklings auf die Tenne und gab nach 31 Stunden den Geist auf. Er hatte durch den Fall eine Gehirnerschütterung erlitten, in deren Folge der Tod so schnell erfolgte. — Möchte dies traurige Beispiel, als „Warnungstafel“ aufgestellt, nicht unbeachtet bleiben! —

Der Hersch Beitel aus Pausen und der Jakob Scherbizer aus Brodi, saßen in der vergangenen Ostermesse im traulichen Gespräch bei einander. Nachdem sie sich lange über den Handel unterhalten, fragte Hersch:

„Hast à Kind, Jakob?“

— „Ich hab' à Kind!“ war die Antwort.

„Wie alt?“

— „Swanzig Jahre. Und Du?“

„Ich hab' aach à Kind — s'is achtzehn Jahre.“

— „Könnst' mer nicht verheirathen unsere Kinder?“ fragte Jakob.

reic
fün
geb
wir
heir
i n
bei
ein
Her
jäh
brin
dern
zeig
zeig
verh
D
wad
schä
beide
S
Stü
in 8
NB.
nehm
Kirch
Geb
über
Orte
merk
jeden
gestö
steru
dieser
then
durch
vertre
schwe
man
Nach

„Warum nicht? Was gibst du?“

— „Ich geb' vier tausend Doler?“

„Wie heißt, vier tausend Doler? Du bist a
reicher Mann. Ich will selbst geben mein Kind
fünf tausend Doler. Kannst geben sechs?“

— „Die Zeiten sind schlecht. Geb' ich fünf.“

„Nischt — Du gibst sechs.“

— „Geb' ich sechs, als Du auch gibst sechs.“

„Gut!“ rief Hersch und schlug in Jakob's dar-
gebotne Rechte. „In der Michaelismesse wollen
wir bringen mit unsere Kinder, daß se sich ver-
heirathen und kennen lernen!“

In der Michaelismesse saß der Jakob Scherbiger
in Tiger im Brühl auf seiner Stube, und hatte
bei sich seinen Sohn Ephraim, alt zwanzig und
ein halbes Jahr.

Da pochte es an die Thür und herein trat der
Hersch aus Pausen und hinter ihm ein achtzehn-
jähriger Bursche.

„Wie heißt,“ rief ihm Jakob entgegen, was
bringst Du mir Deinen Meschorez — was thu' ich
dermit? — wo ist Dein Tochter?“

„Dos is mein Kind,“ versetzte Hersch, und
zeigte auf den Burschen.

„Und dos is mein Kind!“ schrie Jakob und
zeigte auf seinen Sohn. — „Kann' mer doch nicht
verheirathen zwei Jungen!“

Der Handel wurde rückgängig. Die beiden
wackeren Männer hatten in der Ostermesse ihr Ge-
schäft abgemacht, ohne nach dem Geschlechte der
beiderseitigen Kinder zu fragen.

In Braunschweig werden sie jetzt wieder ein
Stück Kopf weg schneiden, der recht lästig und selbst
in geistiger Beziehung nachtheilig war, und dies
NB. auch noch bei uns ist. Ebenso wie hier besteht
nehmlich dort die Mode, beim Gottesdienste in den
Kirchen in einem sogenannten Klingelbeutel milde
Gaben einzusammeln. Mag solches nun auch nicht
überall während der Predigt, sondern an vielen
Orten während des Gesanges stattfinden, die Auf-
merksamkeit und Andacht der Kirch Kinder wird in
jedem Falle dadurch auf eine unangenehme Weise
gestört. Deshalb hat dort das herzogliche Mini-
sterium Befehl erlassen, daß vom 1. Januar 1845
dieser klingelnde Störenfried aus sämtlichen Kir-
chen des Landes verbannt, seine Function vielmehr
durch an den Kirchthüren auszustellende Becken
vertreten werden möge. — In der Stadt Brauns-
schweig besteht diese Einrichtung schon länger und
man ist recht zufrieden damit. — Wir rathen zur
Nachahmung!

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 1. Advent: Sonntage früh 7 Uhr hält die
Beichtrede Herr Archidial. Hennig. Vor-
mittags predigt Herr Past. M. Körner. Die
Kirchenmusik ist vom Cantor Marschall in Sol-
leda. Nachmittags predigt Herr M. Pucher, Kan-
didat des Predigamts. Freitags, den 6. Decbr.,
früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei der Sr.
Dial. Lic. M. Gilbert die Beichtrede hält.

Geborene:

J. S. Barthels, B. u. Wbmsstr. h., S. —
W. F. Adams, B. u. Schuhmachersstr. h., S.
— Der W. Gramann h., unehel. S. — A. G.
Försters, B. u. Wagnersstr. h., S.

Getraute:

Mstr. Fr. A. Klossch, B. u. Wbr. hier, Dav.
mit Agt. Chst. F. Lorenz von hier. — D. H.
Hafsch, Fabrikarbeiter hier, Jav., mit D. F. Helt-
richt von hier. — J. W. Mehnert, zukünftiger
Gutbes. in Neudörschen, mit J. Chst. Wolf daselbst.

Gestorbene:

E. G. Hofmanns, Handarb. h., S., 4 T. —
H. P. Rothe's, Amtlohnkopisten h., T., 11 T.
— H. N. Schirmers, B. u. Wbmsstr. h., S.,
19 W.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Hrn. D. B. Bachs, Rentbeamten in Sachs-
enburg, T. — J. F. Sauns, Häuslers und Man-
ners in Sachsenburg, S.

Getrauet:

Albrecht Schale, zukünftiger Tischlermstr. in
Sachsenburg, mit E. Maria Karolina, weiland
Christian Hartwigs, Bergmanns zu Sachsenburg,
unehel. einzige Tochter.

Edictalladung.

Der Hausbesitzer, Webermeister und Handels-
mann Samuel Schmidt zu Frankenberg hat seine
Insolvenz hier angezeigt und ist darauf zu dessen
Vermögen der Concursprozeß eröffnet worden.

Es werden daher alle bekannte und unbekante
Gläubiger genannten Schmidts, überhaupt aber
alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechts-
grunde einen Anspruch an denselben zu machen ha-
ben, peremptorisch bei Strafe des Ausschlusses und
bei Verlust der ihnen etwa zustehenden Rechts-
wohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand
hiermit geladen,

den dritten März 1845
zu rechter früher Gerichtszeit an Amtsstelle zu
Frankenberg in Person oder durch gehörig legiti-
mirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forder-
ungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu
bescheinigen, sowohl mit dem verordneten Concur-
svertreter über die Richtigkeit, als auch nach Be-
finden unter sich über die Priorität der Forderun-
gen rechtlich zu verfahren und binnen 6 Wochen
zu beschließen, sodann

den ein und zwanzigsten April 1845
der Bekanntmachung eines Präklusivbescheids, wel-
cher hinsichtlich der Außenbleibenden Mittags 12
Uhr für publicirt geachtet werden wird, sich zu
versehen; hierauf aber

den fünften Mai 1845
Vormittags 9 Uhr anderweit an Amtsstelle zu
Frankenberg legal sich einzufinden, unter sich die
Güte zu pflegen und da möglich einen Vergleich
zu schließen, unter der Warnung, daß diejen-
igen, welche außenbleiben, sowie diejenigen, welche
zwar erscheinen, wegen Annahme der gethanen
Vergleichsvorschläge aber sich nicht, oder nicht deut-
lich und bestimmt erklären, in den Beschluß der
Mehrzahl für einwilligend werden angesehen wer-
den; wenn aber ein Vergleich nicht zu Stande
kommt,

den sechs und zwanzigsten Mai 1845
der Inrotulation der Acten und endlich

den vierzehnten Juli 1845
der Bekanntmachung eines Locations-Erkenntnis-
ses, welches rücksichtlich der Außenbleibenden Mit-
tags 12 Uhr für publicirt geachtet werden wird,
sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben auswärtige Gläubiger zur An-
nahme der an sie ergehenden Ladungen und Ver-
fügungen Procuratoren an hiesigem Orte zu be-
stellen.

Frankenberg, den 24. September 1844.

Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit
Sachsenburg.

Gensel,

Ludwig.

Nothwendige Subhastation.

Nachdem zu dem Vermögen des Webermeisters
und Handelsmanns Samuel Schmidt zu Fran-
kenberg auf erfolgte Insolvenzanzeige der Concur-
sprozess zu eröffnen gewesen ist, soll das zur Masse
gezogene, sub No. 317 katastrirte und auf-695
No. — — — gewürderte

Hausgrundstück

genannten Schmidts
den sechszehnten December 1844
subhastirt werden.

Man fordert daher Alle diejenigen, welche die-
ses Grundstück zu erstehen gesonnen sind, hiermit
auf, gedachten Tages vor 12 Uhr Mittags an
Amtsstelle zu Frankenberg zu erscheinen und nach
vorgängiger Nachweisung ihrer Erwerbs- und Zah-
lungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen, worauf dem-
jenigen, welcher nach 12 Uhr Mittags und nach
vorausgegangener vorschriftmäßiger Proclamation
das höchste Gebot behalten, das Grundstück unter
den gesetzlichen Bedingungen zugeschlagen werden
wird.

Hinsichtlich der Beschaffenheit des Grundstücks,
der darauf haftenden Abgaben und Oblasten, so-
wie der eintretenden Zahlungsbestimmungen, ist
auf das vor hiesiger Amtserpedition aushangende
Subhastations-Patent und dessen Beilage zu ver-
weisen.

Frankenberg, den 24. September 1844.

Königl. Justiz-Amt Frankenberg mit
Sachsenburg.

Gensel.

Ludwig.

Nicht zu übersehen!

Das am Wege von Frankenberg nach Deberan
gelegene Erbgericht Hausdorf mit einem Flächen-
Inhalt von 169 Acker 173 □ Ruthen Areal und
einem Holzwerth von ca. einigen Zwanzig Tau-
send Thalern, sowie der dazu gehörigen Schenke
und einem Beigut sollen, nämlich theils einzeln,
oder nach Befinden auch im Ganzen, an den
Meistbietenden

den 14. December 1844

Vormittags 11 Uhr im Gericht zu Hausdorf
verkauft werden. Die nähern Bedingungen sind
am Tage der Versteigerung daselbst einzusehen.

Kausliehaber werden ersucht, sich am genann-
ten Tage daselbst einzufinden.

Verkauf.

Eine Drehlade mit zugehörigen Messeln ist
sofort billig zu verkaufen bei

Carl Gottlieb Kunze in Neudörfchen.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden Donnerstag, den 5. Decbr.,

des Vormittags 10 Uhr, soll im hiesigen Brau-
hause die Nutzung des Spüllichts und der Malz-
keime, auf ein Jahr, an den Meistbietenden ver-
steigert werden.

Frankenberg, den 29. Novbr. 1844.

Die Braudeputation.

An den Wehmüthigen.

Versuch's und wende himmelwärts
Dein thränenfeuchtes Auge,
Versuch's und überwind' den Schmerz,
Den nagenden, gebrauche
Nur ein'ge der tausend geschaff'nen Freuden
Der ird'schen Welt, zur Lind'ung Deiner Leiden.

Nicht auf den Blick in dunkler Nacht
Zum sternreichen Himmel,
Zage nicht! ermiß der Wund'r Pracht
Auch in dem Weltgetümmel.
Gedenk': es bricht ja einst der helle Schimmer
Durch ew'ge Nacht hindurch und weicht nimmer.

So laß die Schmerzen schwinden,
Ich will Dir Blumenkränze winden
Und unsre Freundschaft fester binden;
Nimm sie an von meiner Hand,
Die ich mit Freudenthränen band,
Als meiner Neigung Unterpfand. — —

B....x.

Ergebenste Anzeige.

Der Tanzunterricht im Saale des Herrn Stadt-
rath Rägler hat am vergangnen Dienstag begon-
nen. Diejenigen, welche noch daran Theil nehmen
wollen, belieben, Ihre Anmeldungen bis nächst-
kommenden Dienstag in Herrn Stadtrath Räg-
ler's Hause zu machen.

Frankenberg, den 28. Novbr. 1844.

Robert Kledisch sen.,

Lehrer der Turn-, Fecht- und
Schwimmkunst aus Chemnitz.

Verlust. Am Jahrmart - Dienstag wurde vom
Gasthof zu Obermühlbach bis Frankenberg eine
Geldbörse verloren. Der ehrliche Finder wird ge-
beten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung
in der Expedition des Wochenblattes abzugeben.

Verloren. Vier, an einem Riemen befind-
liche Schlüssel wurden am Donnerstage von einem

Dienstboten in hiesiger Stadt verloren. Der ehr-
liche Finder wird ersucht, solche in der Expedition
dieses Blattes wieder abzugeben.

Für Freunde der Obstbaumzucht!

Eine Quantität Quitten- und Johannis-
holz, welches zum Veredeln der echten Franz-
bäume gebraucht wird, ist zu verkaufen beim
Schuhmachermstr. Gottfried Thomas
in Frankenberg, Schuhmachersgasse Nr. 396.

Stearinkerzen

in ganz vorzüglicher Qualität sind zu haben bei
Friedrich Crusius.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Zur öffentlichen Tanzmusik morgenden Sonntag
ladet höflichst ein
Heinrich Jahn.

Einladung. Morgenden Sonntag wird im
Ruchenhäuse öffentliche

Tanzmusik

gehalten, wozu höflichst einladet
Bogelsang.

Einladung.

Künftigen Montag Abend, den 2. Decbr., wird
bei mir Karpfen portionweise verspeist, wozu ich
unter Zusicherung reeller Bewirthung meine Söh-
ner und Freunde höflichst einlade.

August Frotscher.

Einladung.

Künftigen Dienstag, den 3. Decbr., von Abends
6 Uhr an, wird bei mir Karpfen portionweise
verspeist. Es ladet dazu ganz ergebenst ein
Gottlieb Wempehd.

* * Herr N. wird höflichst ersucht, in seinem
Billardzimmer einen Tarif des Billardgeldes aus-
zuhängen, damit wir nicht wieder, wie am letzten
Montag Abend — wo wir für 2 Parthien Six-
Tour 7½ Hgr. erlegten — in die unangenehme
Verlegenheit kommen, nach seiner Meinung zu we-
nig zu bezahlen.

Einige Billardspieler.

Literarische Anzeige.

Bei mir ist vorräthig und empfehle ich als passende Weihnachtsgeschenke für Kinder und die reifere Jugend:

Hebe. Eine Sammlung von Erzählungen, Gedichten, Räthseln und Charaden, für die Jugend beiderlei Geschlechts, von Sabina Eberhardt. Mit 6 illuminirten Bildern. 25 Ngr.

Das Skizzenbuch. Neue Bände und Seebilder für die Jugend herausgegeben vom Professor Dielisch. Mit 8 fein illum. Bildern. 1 Thlr. 10 Ngr.

Vergißmeinnicht. Erzählungen, Gedichte und Märchen für Mädchen von 7 bis 11 Jahren, von Rosalie Koch. Mit 9 illum. Bildern. 20 Ngr.

Belohnung für artige Kinder. Ein neues ABC-Buch, mit vielen illuminirten Bildern. 5 Ngr.

Belehrung für Kinder, in kleinen Fabeln, v. Holting, mit 12 illuminirten Bildern. 7½ Ngr.

Der kleine Däumling. Ein Kindermärchen mit 10 Bildern, von Holting. 7½ Ngr.

Die kleine Menagerie in 12 Bildern mit Text, von Holting. 7½ Ngr.

Kleine Bilderchau für gute Kinder, mit 17 Darstellungen und Versen. 7½ Ngr.

Mancherlei in 12 Bildern mit Text, von Gustav Holting. 7½ Ngr.

Geschichte eines guten und eines bösen Knaben in 12 Bildern mit Text, von Holting. 7½ Ngr.

Kleiner Bilderschatz. Ein Bilderbuch für kleine artige Kinder, enthaltend 12 Bilder aus dem Volksleben, zur sinnlichen Anschauung. 17½ Ngr.

Der Tante Kinderbuch. Kleine Erzählungen und Märchen, für Kinder von 5 bis 8 Jahren, von Möller. Mit 9 illuminirten Bildern. 17½ Ngr.

Verten. Kleine Erzählungen für freundliche Kinder von 5 bis 8 Jahren, von Stein. Mit 9 illuminirten Bildern. 15 Ngr.

Blüthen. Kleine Erzählungen für freundliche Kinder von 6 bis 10 Jahren, von Stein. Mit 9 illuminirten Bildern. 15 Ngr.

Sichtbilder des ernsten und heitern Jugendlebens, von Locke. Mit colorirten Kupfern 15 Ngr.

Moralische Fabel- und Parabellese für die Jugend. Mit 72 colorirten Abbildungen. 12½ Ngr.

Nehmt Euch in Acht! Kleine Erzählungen, welche Kinder von gefährlichen Handlungen abhalten sollen. Nach dem Französischen, von D. Diez. Mit 9 illuminirten Bildern. 15 Ngr.

C. G. Rosberg.

Zu einer stillen und häuslichen Advents-Erbauung empfehle ich:

Adventszeugnisse von dem, der „in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“

Drei Predigten, am II., III. und IV. Advent 1843 über I. Timoth. I, 15. gehalten von M. Robert Otto Gilbert, Lic. der Theologie und Diaconus zu Frankenberg.

Exemplare à 4 Ngr. habe ich noch vorräthig.

C. G. Rosberg.

Als Beantwortung vieler an die Expedition d. Bl. ergangenen Anfragen, die projectirte Errichtung eines Gewerbevereines in unrer Stadt betreffend, die Erklärung: daß eine hinlängliche Anzahl gesinnungstüchtiger Männer bereits ihren Beitritt zu demselben erklärt haben, und daß, sobald die nöthigen Vorlagen zur Hand beschafft sein werden, eine den Verein constituirende Versammlung der Angemeldeten statt finden wird. — Weitere Beitrittserklärungen nimmt die Wochenblatts-Expedition entgegen.

Beauftragt: D. Red.

Getraide-Marktpreise.

Koswein, den 25 Novbr. 1844.

Weizen	4 Ngr	3 — 10 Ngr
Korn	2 =	22 — 25 =
Gerste	2 =	6 — 9 =
Hafser	1 =	8 — 10 =

Brod- und Semmeltaxe in Frankenberg.

2 A. ordinair hausback. Roggenbrod	1 Ngr.	2 =
4 = desgleichen	2 =	4 =
6 = desgleichen	3 =	6 =
2 = feineres hausback. Roggenbrod	1 =	4 =
4 = desgleichen	2 =	8 =
6 = desgleichen	4 =	2 =
— = 24 Lth. Semmel	1 =	2 =
— = 8½ = Stollchen oder Weißbrod	— =	3 =

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Rüdiger auf dem Steinweg u. Mstr. Nielius.

B r a u = N a c h r i c h t.

Im Laufe dieser Woche hat Herr Böttchermstr. Otto lictes Bier brauen lassen.